

FESTANSPRACHE HERMANN SCHÜTZENHÖFER

Rede anlässlich der 116. Superintendentialversammlung der
Evangelischen Kirche A.B. in der Steiermark

Offizieller Festakt 500 Jahre Reformation

Samstag, 14. Oktober 2017, Landhaus

Hohe Superintendentialversammlung,
sehr geehrte Frau Präsidentin,
hohe Geistlichkeit,
sehr verehrte Festgäste!

Wir haben soeben viel über die Geschichte vernommen und gehört. Es ist und bleibt beklemmend, wenn man sich vergegenwärtigt, wie unmenschlich mit großen Teilen der Bevölkerung umgegangen wurde. Das Verhältnis der Kirchen in unserem Lande heute beweist, dass die Menschen jedenfalls in diesem Zusammenhang aus der Geschichte zu lernen imstande sind, was in anderen Fällen nicht so ganz der Fall ist. Die Ökumene im Land Steiermark lebt, sie ist kein Lippenbekenntnis und ich denke mir, sie hat österreichweit hier innerhalb der Bundesländer durchaus auch Ursprünge. Wie überhaupt der Umgang der Religionsgemeinschaften in diesem Land von hohem Respekt und einem hohen Verständnis für- und miteinander getragen ist.

Die Brücken, die hier vor allem im Umgang der christlichen Religionen untereinander errichtet wurden und Bestand haben, haben ihre Bauherren: Da gibt es viele von damals und heute, aber ich möchte vor allem die Bischöfe Johann Weber und Dieter Knall nennen. Die Brücken

bestehen nach wie vor. Und es muss gesagt sein, dass die geeinte Christenheit, diese versöhnte Vielfalt, dem Land gut tut.

Diese Entwicklung war keineswegs einfach, wie wir vorhin vernommen haben. Es war ein dorniger Weg. Sie musste auch hierzulande mühsam und mit vielen Opfern verbunden errungen werden. Da passierte viel Unrecht, auch von Seiten der politischen Machträger, nicht nur der Kirchen untereinander. Ich sage es noch einmal als Landeshauptmann der Steiermark: In dieser Zeit passierte viel Unrecht, das ich nur mit Bedauern und Entschuldigung über gesetzte Gewalt und geschehenes Unrecht für damals betonen kann.

Aber es ist eben möglich, zueinander zu finden.

Miteinander – statt neben oder gar gegeneinander. So wird es dann auch auf dem Stein zu lesen sein, den wir im Landhaushof später offiziell einsetzen.

Die evangelische Kirche ist ein wichtiger Bestandteil unserer europäischen Kultur. Die Reformation trug einen wesentlichen Beitrag zur Aufklärung bei. Heute allgemein gültige und allgemein akzeptierte Werte und Haltungen wie Menschenrechte, Demokratie, Recht und Rechtsstaat, Vernunft etc. haben einen wesentlichen Teil ihres Ausgangs in den reformatorischen Ideen Martin Luthers.

Im Wort Protestantismus steckt das Wort Protest drinnen: Es war ein Protest gegen verkrustete und verkommene Strukturen und Unterdrückungen. Es war aber vor allem ein Aufruf und ein Appell, eigenständig zu denken!

In dieser großen protestantischen Tradition reihen sich europäische Leitfiguren wie Goethe, Schiller, Kant u.v.a.m. bestens ein.

Die europäische Geschichte, und das ist nicht unwesentlich für unsere heutige Gegenwart, zeigt uns auf, dass die Verquickung von staatlicher

Macht mit Religion keine gute Voraussetzung für ein gelungenes Miteinander ist. Auch in der christlichen Ausprägung davon gab es furchtbare Auswirkungen. Diese Ausprägung von Macht, auch das soll nicht unerwähnt bleiben, ließ ohnehin immer etwas missen: nämlich den Bezug zum Evangelium selbst.

Der größte Widersacher gegen Gewalt, jegliche Gewalt, ist das Evangelium, ist Jesus selbst. „Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Er sah voraus, was - auch in seinem Namen - Jahrhunderte später an Unrecht geschehen sollte.

Aus den Irrungen und Wirrungen, die waren, ist es jedenfalls gelungen, einen anderen Weg zu gehen. Der Umgang vor allem der christlichen Kirchen miteinander ist heute vom Gespräch, von der Verständigung und vom Verständnis für- und miteinander geprägt. Auch der Umgang zwischen den Kirchen und dem Land Steiermark. Wir haben hier ein großes Füreinander gefunden, wir leben ein gelungenes Miteinander, das mich als Landeshauptmann berührt, ermutigt und auch mit großer Dankbarkeit erfüllt. Auch in schrecklichen Situationen, ob es die Amokfahrt war, ob es die Hochwasserkatastrophen sind, wir haben sofort Kontakt und überlegen, was kann der eine, was dann der andere tun kann, weil wir als vereinte Christenheit, das habe ich schon beim großen Fest am Mariahilfer Platz betont, auch die Aufgabe, mehr sogar, nämlich die Verpflichtung haben, uns einzubringen in die Gemeinschaft.

Der christliche Mensch ist verpflichtet, Haltung zu zeigen und seiner Haltung gemäße Taten folgen zu lassen.

Ich darf nun außerhalb des Manuskriptes Folgendes sagen: Manches Mal habe ich in den letzten Jahrzehnten aufgrund der früheren Entwicklung den Eindruck, dass gerade auch die christlichen Kirchen

sich scheuen, in der Politik mitzumachen. Doch ich denke, wir brauchen Menschen aus christlichen Kirchen auch im Landtag, im Nationalrat und sonst wo, denn wenn wir immer sagen, Christen müssen sich einbringen, dann denke ich mir, dass das in einer Zeit, in der wir jetzt leben, auch in Österreich, eigentlich sehr wichtig wäre. Wir erleben doch alle, dass die Bindungen abnehmen. Ich bin noch nicht lange Landeshauptmann, aber ich bin sehr lange in der Politik, und ich spüre es noch, wenn ich draußen in den Gemeinden, wenn ich bei den Vereinigungen unterwegs bin, dass sich in diese Gesellschaft, in der wir leben, manche Beliebigkeit eingenistet hat, dass für zu viele Menschen das eigene Befinden das Maß aller Dinge geworden ist. Und die Politik, trägt ihres dazu bei, diese negative Entwicklung zu fördern, indem man, was Aussagen anlangt, der Überschrift den Inhalt nicht nachliefert, sozusagen in der politischen Agitation von der Hand in den Mund lebt - heute, hier und jetzt. So als wäre vor uns nichts gewesen und werde nach uns nichts mehr sein, so, als wäre über uns nichts mehr. Das führt zu einem Werteverlust. Und wer sonst als die Evangelischen, die Katholiken und andere Christen sind in der Lage, in die Gesellschaft auch wieder Werte einzubringen. Werte, die z. B. auch in der Politik wichtig sind, damit der Politiker das, was er macht durch Werte, die er hat, begründen kann. Mitzuhelfen, dass es wiederum um Sein und Sinn und nicht nur um Soll und Haben geht. Ich habe eine große Hoffnung, wenn ich in den Schulen bei den Diskussionen bin – die Schüler reden mit mir über das. Und insgesamt glaube ich manchmal, dass die Menschen diese Welt, die ein einziger Krisenherd zu sein geworden scheint, um 19:30 Uhr wegdrehen, die Zeitungen zuschlagen und übersehen, dass es einer überwiegenden Mehrheit im Prinzip so gut wie nie zuvor geht, dass aber der geistliche Wohlstand mit dem materiellen nicht mithalten kann. Ich möchte allen sagen, dass Christen aufzeigen sollten, Christen sind eben mit Werten und Fundamenten ausgestattet,

wenn etwas in der Gesellschaft schief läuft (ich will uns ja nicht schlecht machen, aber es läuft einiges schief).

Wir haben aus der Geschichte gelernt. Der Umgang der christlichen Brüder und Schwestern ist von einem Gegeneinander und Nebeneinander zu einem Miteinander und Füreinander geworden.

Möge dieses Mit- und Füreinander Leitmotiv und Handlungsmaxime all jener sein, die sich für ein gutes und gedeihliches Zusammenleben aller Menschen in unserem Land einbringen wollen.

Ich möchte mich heute bei Ihnen herzlich bedanken - an der Spitze beim Herrn Superintendenten, mit dem mich eine sehr gute Form des Gespräches und des Miteinanders verbindet, und ich hoffe, es bleibt auch für die Zukunft so.